

D. Livingstone's neueste Unternehmungen.

Dr. Livingstone ist bekanntlich schon im vorigen Jahre auf den Schauplatz seiner Thätigkeit wieder zurückgekehrt. Er beabsichtigte zunächst, die Schiffbarkeit des Zambesi festzustellen, auf die man für die weitere Erforschung Central-Afrika's große Hoffnungen gestellt hatte, und hatte zu diesem Behuf einen kleinen Dampfer (Ma Robert) zur Verfügung, der eigends zu dieser Entdeckungsfahrt gebaut war und nur 16 Zoll tief gehen sollte. Seine Unternehmungen am Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahres haben indels die Erwartung, daß man in dem Zambesi einen großen, für die Schifffahrt leicht zugänglichen Strom entdeckt habe, sehr herabgestimmt. Der breite Fluß ist durch zahllose Inseln in viele seichte Arme getheilt, voller Untiefen und Sandbänke, die starke Strömung schieft lannenhaft von einem Ufer zum andern, das Fahrwasser ist schwer zu ermitteln und allem Anschein nach sehr veränderlich, so daß der Fluß selbst in seinem unteren Laufe auch für flachgehende Fahrzeuge schwer zu befahren ist: und dazu kommt noch, daß er, wie Livingstone bereits auf seiner Reise von 1856 erfahren, schon nicht weit oberhalb Tete Stromschnellen bildet. Zweimal, am Anfange und am Ende des Juli 1858, versuchte Livingstone mit der Ma Robert nach Tete zu gelangen; beide Mal mußte er, nachdem der Dampfer mehrmals sitzen geblieben war, schon unterhalb Senna umkehren. Erst bei dem dritten Versuch, im August, gelang es ihm, freilich unter mancherlei Fährlichkeiten, bis Tete vorzudringen. Von hier aus besuchte Livingstone im November die oben erwähnten Stromschnellen oberhalb Tete. Ueber diese Unternehmung berichten Briefe von ihm und seinem Bruder, die wir im Folgenden mittheilen.

David Livingstone schreibt an Sir George Grey, aus Tete, 18. December 1858:

„Wir waren stromaufwärts gefahren, um die Stromschnellen von Kebra oder richtiger Kavrabasa zu untersuchen, während das Wasser im Zambesi seinen niedrigsten Stand hatte, und fanden, daß alle Nachrichten, die wir darüber vorher von Portugiesen eingezogen hatten, durchaus keinen Werth besaßen. Wir dampften noch vier Miles jenseits des Punktes hinaus, bis zu welchem die Nachrichten, die wir hier einziehen konnten, reichten, und fanden, daß die Schnellen nicht durch eine Anzahl von isolirten Felsen, die sich quer über den Strom aus der Wasserfläche erheben, sondern durch eine ungewöhnliche Verengerung des Strombettes bewirkt werden; es verengt sich hier zwischen den Bergen an manchen Stellen auf $\frac{1}{4}$ Mile, an einer auf 50 bis 60 Yards. An den breiteren Stellen befindet sich ein tiefes Becken, das in die solide Felsmasse eingesprengt ist (*a deep groove, cut out of the solid rock*), wenn man von soliden Felsmassen sprechen darf, wo die Felsen zusammengeballt, gebrochen, zerklüftet und unordentlich nach allen Richtungen hin aus einander geworfen, außerdem vom Wasser unterwaschen und überall von Höhlungen durchbrochen sind. Während wir in diesem Bassin aufwärts segelten, dessen Felsenwände über unsere Masten weit hervorragten, fand der Mann mit dem Senkblei in 10 Faden Tiefe keinen Grund; nichtsdestoweniger füllt sich das Bassin bei hohem Wasserstande so, daß das Wasser überfluthet, obgleich es bis dahin noch 80 — 100 Fufs steigen muß. Auch in dem Bassin sind

Schnellen, welche unser schwacher Dampfer nicht überwinden konnte: aber wir hegen keinen Zweifel, daß ein kräftiges Dampfschiff bei hohem Wasserstande leicht stromaufwärts vordringen wird. Eine Schnelle, die einen Fall von 5 Fufs hatte, wurde durch ein allgemeines Anschwellen des Flusses um 3 Fufs ausgeglichen. Die Ma Robert war nur $\frac{1}{16}$ Zoll dick, als sie neu war, jetzt ist sie dünner, und wir wagen deshalb nicht, sie aufwärts zu schleppen, damit sie dabei nicht wie ein alter Zinnkessel zerbricht. Es existirt hier auch noch eine andere Stelle mit senkrechten Felsuern, über welche kein Leinpfad geführt werden kann. Die Berge sind mindestens 2000 bis 2300 Fufs hoch, bewaldet und sehr gesund. So weit das Auge nach Norden hin reichte, zeigten sich ebenfalls Bergreihen, bis in blaue Ferne. Wir schliefen ohne Decken und ohne Chinin, und wären doch gesunder zurückgekehrt, wenn uns die außerordentlichen Strapazen nicht so mitgenommen hätten; diese machten uns so elend, daß ich, wenn ich im Jahre 1856 diesen Weg nach der Küste eingeschlagen hätte ¹⁾, umgekommen wäre, ehe ich Tete erreicht hätte. — Die Stromschnellen sind ein Hinderniß für die Schifffahrt, d. h. für die Fahrt mit Canoes oder mit Booten; diese können mit ihren Rudern gegen eine Strömung von vier Knoten nicht aufkommen; sie können sich auch bei einer Tiefe von 60 Fufs nicht mit Stangen fortstossen, ebenso wenig sich von einem 80 Fufs hohen Ufer aus fortschleppen lassen. Sie müssen hier also den Landweg einschlagen. — Wir hatten inzwischen hier reichliche Arbeit. Der Geolog berichtet, daß er drei Kohlschichten entdeckt hat ²⁾, die erste 7 Fufs, die zweite 13 Fufs 6 Zoll, die dritte 25 Fufs mächtig, in einem schönen Felsendurchschnitt. Das Lager war vor ein paar Jahren durch einen Blitz angezündet und brannte lange Zeit. — Wir sind Alle gesund und haben nur Schnupfen gehabt; Fieber sind nur unter den Kroomen vorgekommen. — Der portugiesische Befehlshaber, Major Secard, hat uns das Regierungshaus, die Residencia, in Tete zum Aufenthalt eingeräumt. In nächster Woche fahre ich den Shire aufwärts.“

Auf dieselbe Expedition bezieht sich der folgende Brief, den der Bruder Dr. Livingstone's aus Tete, am 1. Januar 1859, nach England gesendet hat. Er verbreitet sich über die Strapazen dieser Reise:

„Am 22. November begaben wir uns Alle stromaufwärts, um Kebrabasa kennen zu lernen und uns davon zu überzeugen, ob hier wirklich Wasserfälle existirten. Nachdem wir den Dampfer, der gegen die Strömung nicht aufkommen konnte, am Eingang von Kebrabasa mit zwölf Makololo's zurückgelassen hatten, traten wir mit Proviant für acht Tage in Begleitung eines Mischlings-Portugiesen unsere Fufsreise an. Das Wetter war drückend heiß und der Weg schrecklich holperig. In meinem ganzen Leben bin ich nie so erschöpft gewesen als nach den beiden ersten Tagemärschen. Späterhin fühlte ich mich von Tage zu Tage weniger angegriffen, obwol wir stärkere Tagereisen zurücklegten. Am zweiten

¹⁾ Im Jahre 1856 hatte Livingstone gegenüber dem Pinkwe-Berge den Lauf des Zambesi verlassen und sich südwärts in einem Bogen nach Tete gewendet, theils um die südlichen Zuflüsse des Zambesi näher an ihrer Quelle leichter durchwatzen zu können, theils um den Erpressungen einiger Häuptlinge zu entgehen.

²⁾ Im Jahre 1856 hatte Livingstone oberhalb Tete, südlich vom Zambesi, ebenfalls Spuren von Kohlen gefunden. Vergl. *Missionary Travels* p. 604.

Tage war es so, als marschirten wir in einem Ofen. Wenn wir Nachtquartier machten, sammelten die Makololo Gras oder kleine Zweige mit Laub, breiteten sie auf dem Boden aus und unsere Decken darüber. Wir sechs schliefen neben einander in einer Reihe. In einer Nacht, als wir unter einem gewaltigen Baobab ruhten, beliebte es einer riesigen Spinne, über unsere Gesichter zu laufen. Diese Thiere sind die flinksten Renner, die ich je gesehen, — sie haben an ihren Leibern eine federartige Bekleidung. Endlich stellten wir eine ordentliche Jagd auf das Thier an, fingen den Bösewicht und verurtheilten ihn zu lebenslänglicher Haft in einem Spiritusglase. Bald darauf zeigte sich unter uns einer der kleinsten Affen, die mir je vorgekommen, aber es gelang ihm zu entwischen, — er war nicht einmal so groß wie eine Ratte, — ein niedliches Bürschchen. Zwei Tage nachdem wir unser letztes Ziegenfleisch verzehrt hatten, — ein Fleisch, welches der, der nicht riechen konnte, für sehr zart halten mochte — hatten wir das Glück, ein Hippopotamus zu schießen. Schon Tages vorher war T. vor Ermüdung zusammengesunken und wir hatten ihn mit vier Leuten und Proviant zurücklassen müssen; hier liefen wir nun alle Mokololo's mit Ausnahme von zweien zurück, um das Hippopotamus zu zerlegen und das Fleisch zu trocknen, und schickten einen mit etwas Fleisch zu T. zurück. Dann brachen wir wieder auf nach dem Fufse eines hohen Berges, den der Doctor nach dem Namen der jungen Königin von Portugal benannt hat. Nach einer angreifenden Tagereise erreichten wir ihn. In der Nacht überfiel ein Tiger im Dorfe eine Menschengruppe, tödtete einen und schleppte ihn fort. — Der Fluß ist auf dieser ganzen Strecke tief und schmal, und hat ein paar unbedeutende Schnellen, die ein kräftiger Dampfer leicht überwinden könnte. Das Klettern über die Felsen ist höchst anstrengend, — es ist eine gute Gegend für Schuster, ich habe während dieses Marsches drei Paar Stiefel verbraucht, darunter ein ganz neues. Ein Paar Hoppe's — und sie sind excellent — gehen hier in zwei Monaten darauf. Die zwei Makololo-Führer sagten hier dem Doctor, sie hätten von einigen Eingeborenen gehört, daß weiter aufwärts ein Wasserfall existire; andere sagten dem *half-caste*-Portugiesen, daß es dort keinen Wasserfall gebe. Der Doctor war in dieser Nacht ziemlich unruhig und sagte, als er etwas vor 5 Uhr aufstand: „Ich habe mich entschlossen, mich selbst zu überzeugen, ich werde allein mit zwei Makololo's weiter marschiren, bis ich ihn finde.“ K. wünschte ihn zu begleiten, und nun brachen die Beiden auf mit vier Makololo's. Sie hatten zuletzt einen böseren Weg als wir gehabt hatten. In einem Dorfe suchte das Volk ihnen von der Fortsetzung des Marsches abzurathen. „Da ist kein Pfad, auf dem ein Elephant gehen könnte, ein Hippopotamus kann da nicht gehen, nicht einmal ein Alligator kann da gehen.“ Endlich entschlossen sich zwei Leute, als Führer mitzuwandern. Sie brauchten einmal einen halben Tag, um eine halbe Mile vorwärts zu kommen. Zuletzt sanken selbst die Makololo's erschöpft zusammen, und ein pffiger, artiger Bursche erklärte dem Doctor: „Ich kann nicht weiter, ich möchte Euch gern begleiten, aber mit meinen Füßen ist's vorbei!“ Auch die beiden Führer drangen auf die Rückkehr, und kamen bald zu dem Schlusse, daß es in dem Kopfe des Doctors nicht richtig aussehen müsse und daß es für sie besser wäre, umzukehren und ihn zu verlassen. Endlich sprangen die beiden Führer auf und riefen: „Wir wollen gehen!“ Der Doctor saß still und wartete gespannt darauf,

ob sie sich nach vorwärts oder nach rückwärts wenden würden. Sie marschirten vorwärts, und er folgte ihnen, ebenso die Makololo, obgleich mit wunden, blasenbedeckten Füßen, über die heißen Felsen. Bald trafen sie einen Fischer, der sein Netz flichte und ihnen einen Weg zeigte, welcher sie in Kurzem zu einer Stelle führte, von der sie den Wasserfall übersehen konnten. Er schien etwa 30 Fufs hoch, — auf geneigter Fläche, nicht perpendicular; auf beiden Seiten des Flusses erhoben sich Berge von 1000 Fufs Höhe. Da der Fluß in dieser Gegend bei hohem Wasserstande von 40 Fufs bis 100 Fufs anschwillt, ist dann hier vielleicht eine glatte Wasseroberfläche; bei Wasserfülle vermischt ein Anschwellen von 2 Fufs vollständig eine Stromschnelle (*a sloping fall*) von 5 Fufs. Unterhalb des Cataracts fand der Doctor, als er zurückkehrte, das Wasser ganz glatt. Nun, — wir werden uns im nächsten Monat davon überzeugen.“

Der zweite Brief Dr. D. Livingstone's bespricht seine Fahrt auf dem Shire, dem großen, von Norden herströmenden Nebenflusse des Zambesi. Die Erforschung dieses Stromes gewinnt dadurch ein besonderes Interesse, daß sie zu der großen ostafrikanischen Seenkette hinaufführt und das Terrain der Forschungen Livingstone's mit den Gebieten verknüpft, über welche in neuester Zeit die glänzenden Entdeckungen Speke's und Burton's ein so überraschendes Licht verbreitet haben. Der Brief ist aus Tete vom 19. Februar 1859 datirt und lautet folgendermaßen:

„In meinem letzten Briefe schrieb ich Ihnen von unserer Reise nach Kebrabasa, und freue mich nun, Ihnen mittheilen zu können, daß diese Localität, seitdem das Wasser zu steigen begann, zum zweiten Male besucht worden ist und daß die Berichte von Mr. C. Livingstone und Mr. Baines meine Ansichten über die Wirkung des hohen Wasserstandes vollkommen bestätigen. Einige von den Wasserfällen, welche bei niedrigem Wasserstande als sehr ernste Hindernisse für die Schiffahrt erschienen, waren jetzt so ausgeglichen, daß man sie nicht wiedererkannt hätte, wenn man nicht Skizzen von den anliegenden Bergen besessen hätte; allerdings bleibt für die Bergfahrt ein Dampfboot nothwendig, der die Hauptströmung überwältigen kann. Der Fluß steht nun 15 Fufs über seinem niedrigen Stande im November, und da er voraussichtlich noch höher anschwellen wird, war ich nicht abgeneigt, die günstige Gelegenheit zu benutzen und mein Schiff durch die Schnellen hindurchzuführen, — aber abgesehen von der damit verknüpften Gefahr kann es auch nur eine so geringe Ladung einnehmen, daß wir, wenn der Versuch glückte, doch bald ohne Proviant sein würden. Wir werden deshalb noch eine Zeit lang diesseits der Rapiden das Land durchforschen, und als unser erstes Unternehmen kann ich melden, daß wir Anfangs Januar den Shire aufwärts gefahren sind und in ihm einen guten schiffbaren Fluß auf mindestens 100 Miles von seiner Vereinigung mit dem Zambesi entdeckt haben. Der Berg Merambala ist 4000 Fufs hoch und hat einen breiten, überraschend gut angebauten Gipfel. Citronenbäume wachsen wild in den Wäldern, ebenso Orangen und Ananas. Es giebt hier auch einige kleine schöne Quellen mit etwas eisenhaltigem Wasser. Das Volk ist unabhängig und wirklich gastfreundlich. Der Blick von dem Gipfel auf den Shire, der sich durch eine ausgedehnte Ebene hinschlängelt, welche von wirklichen Lotophagen bewohnt wird, ist prachtvoll, und wir haben hier, wie man schon aus der Höhe schliessen kann, ein ganz anderes

Klima als das der Ebenen. Die Vegetation hat mit der von Lunda und Angola große Aehnlichkeit. Wir haben am Fuße des Berges auch eine schöne heiße Schwefelquelle von 174° entdeckt; die Portugiesen haben diese prächtige Heilquelle noch gar nicht benutzt. Das Thal des Shire ist an einer Stelle überreich an Elephanten; wenn Sie im Januar uns besuchen wollen, verspreche ich Ihnen, Ihnen fünfhundert dieser imposanten Thiere auf einer Ebene weidend zu zeigen; wir sahen noch größere Heerden, und da die Flußarme hier Inseln bilden, machten wir mit dem Schiff zuweilen Jagd auf die Elephanten. Sie hatten prachtvolle Zähne. Ich glaube, daß sie durch die süße Frucht der wilden Palmyra's, die hier schöne Wälder bilden, von den Höhen herabgelockt werden. — Die Bevölkerung war gegen uns sehr mißtrauisch, da sie bisher von Europäern noch nicht besucht worden ist, aber sie behandelte uns rücksichtsvoll. Unsere Leute, die uns Holz besorgten, wurden nie belästigt, aber wir wurden Tag und Nacht bewacht. Die Eingeborenen sind mit Bogen und vergifteten Pfeilen gut bewaffnet. Die Weiber fügen einen Schmuck von der Größe und der Gestalt unserer Serviettenhalter in die Oberlippe, was ganz abscheulich aussieht; es ist ein höchst unvernünftiger Zierrath. Im oberen Drittel des Shire-Thales ist man fleißig mit dem Landbau beschäftigt, und wir kauften hier reichliche Vorräthe von Lebensmitteln zu billigen Preisen, außerdem Proben von ihrer Baumwolle und ihrem Baumwollengarn. Sie haben zwei Sorten Baumwolle, die beide von recht guter Qualität sind. — Unsere wichtigste Aufgabe war, das Vertrauen dieser Leute zu gewinnen; und da wir sie so argwöhnisch fanden, hielten wir es für unvorsichtig, unser Schiff in ihrer Gewalt zu lassen und zu Lande weiter zu reisen, obgleich wir ganz sichere Nachrichten hatten, daß der Shire oberhalb der Wasserfälle, die unserer Fahrt ein Ziel gesetzt hatten, wieder ruhig wird und daß Araber von Zanzibar in Canoes aus dem See Nyanja auf ihm herabzufahren pflegten. Wir wollen also unsern ersten Besuch erst seine Wirkung äußern lassen und nach einem Monat wieder zu ihnen zurückkehren. Der Grund, weshalb die Portugiesen nicht über Merambala vorgedrungen sind, liegt wahrscheinlich in der gleichmäßig starken Strömung von 2½ Knoten; es fehlt hier an ruhigem Fahrwasser, und mit den plumpen Zambesicanoes ist es schwer, gegen eine Strömung vorwärts zu kommen. Außerdem steht die Bevölkerung in übelem Geruch. Man sagt, daß sie einige dort geborene Handelsleute getödtet hätte. Im Jahre 1856, als ich bei meiner Reise an der Mündung des Shire vorbeikam, hörte ich, daß eine Expedition stromaufwärts gesendet, aber nicht weit gekommen war, weil der Fluß mit Wasserlinsen verwachsen sei. Von dieser Wasserpflanze kamen damals allerdings Massen aus dem Strome heraus; aber sie verschwindet 25 Miles von der Confluenz aufwärts, die Expedition kann also nicht weit vorgedrungen sein. Oberhalb dieses Punktes wird der Fluß etwas breiter; aber er ist tief und frei von Sandbänken. Man kann in der That behaupten, daß er für Dampfschiffe geeigneter ist als der Zambesi; wir konnten selbst bei Nacht fahren.“

„Wir leben jetzt in der ungesundesten Jahreszeit. An der Küste ist das Fieber mörderisch. Hier haben wir nur ein paar Fälle gehabt, die überdies nicht tödtlich verliefen. Drei Mitglieder unserer Expedition bekamen Anfälle, sie befinden sich jetzt aber besser. Dies ist die Ecke des hohen gesunden Landes,

wo, wie ich noch immer Grund zu glauben habe, Europäer ohne Gefahr leben können.“

„Ich habe geringe Hoffnung, unter dem Volk, das mit den Portugiesen in Berührung kommt, etwas Gutes wirken zu können. Ein oder zwei Jahre müssen noch darüber hingehen, ehe sie sich von den Folgen ihres letzten Krieges erholt haben. Aber von der Wichtigkeit des Landes gerade in Bezug auf diejenigen Producte, die England am meisten bedarf, habe ich eine höhere Meinung, denn je. Ich kann hier von den Strafsen Tete's für morgen eine oder zwei Wagenladungen von Indigo zusammenbringen. Dr. Kirk hat darin einige Geschäfte gemacht, und Baumwolle, obgleich sie jährlich niedergebrannt wird, spriest immer von Neuem frisch hervor. Das Volk bereitet hier auch Zucker, was ich erst jetzt erfahren habe.“

Nach Livingstone's Beobachtung des Wasserstandes während der Jahresperiode kann ein Dampfer von 2 Fufs Tiefgang, wie sie auf dem Mississipi gebräuchlich, in gewöhnlichen Jahren den Zambesi bis Tete zu jeder Zeit befahren, grössere Schiffe hingegen nur während vier bis fünf Monaten. Bei Tete ist der Zambesi von Ufer zu Ufer 964 Yards breit, dreimal so breit wie die Themse bei London-bridge; an den breitesten Stellen erweitert er sich aber bis auf drei Miles und ist hier in fünf bis sechs Arme getheilt. Nach dem niedrigsten Wasserstande steigt der Fluß bei Tete zuerst regelmäfsig um 8 Fufs an, dann folgt ein weiteres, Schwankungen unterworfenes Anschwellen von 8 bis 15 Fufs, endlich eine regelmäfsige Abnahme des Wasserstandes bis auf $3\frac{1}{2}$ Fufs. Der Shire soll für die Schifffahrt bequemer sein, da man hier eine regelmäfsige Tiefe von 2 bis 3 Faden habe und auch bei Nacht fahren könne.

Eine neue Entdeckung Livingstone's ist in einem Briefe vom 1. Juni mitgetheilt. Mit Dr. Kirk und 15 Makololo's war er von den Katarakten des Shire 50 Miles weit durch ein bevölkertes und an Baumwolle reiches Land vorgedrungen und hatte auf einem Plateau, 2000 Fufs über dem Meere, zu beiden Seiten des Parallels von Mosambique einen grofsen See, Namens Shirwa, entdeckt. Er ist 50 — 60 Miles lang, 20 — 30 Miles breit, reich an Fischen, Blutegeln, Alligators und Flufspferden. Sein Wasser ist bitter, aber trinkbar. Er hat keinen Abflufs und ist von Bergen umgeben, von denen einer, der Dzomba, 6000 Fufs hoch und auf seinem tafelförmigen Gipfel bewohnt ist. Nur ein schmaler Landstreifen soll diesen See von dem Nyassa trennen. — n.

Schwefelquellen im Gouvernement Orenburg.

Ueber die Entdeckung von Schwefelquellen im sogenannten Wilden See (Dikoje Osero) im Gouvernement Orenburg hat Herr Alexander Peker der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft (Wjästnik, Heft 9, 1858) folgenden Bericht abgestattet:

„Obgleich ich mehrere Jahre im Gouvernement Orenburg gelebt und dieses Land in geognostischer Beziehung nach Kräften durchforscht habe, habe ich doch über die Existenz von Schwefelquellen im Kreise Birk nie Etwas gehört oder in den topographischen Beschreibungen dieses Gouvernements gelesen. Es scheint

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [NS_7](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [D. Livingstone's neueste Unternehmungen. 227-232](#)